

Zur Frage eines Frauenkonventes in Beinwil

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Jahrbuch für Solothurnische Geschichte**

Band (Jahr): **46 (1973)**

PDF erstellt am: **23.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ZUR FRAGE EINES FRAUENKONVENTES IN BEINWIL

Zum Jahr 1091 berichtet Bernold von St. Blasien († 1100), dass zu seiner Zeit sich «eine unzählbare Menge von Frauen» zum mönchischen Leben drängte, um den Mönchen als Mägde zu dienen und unter dem Gehorsam eines Priesters zu stehen.¹ «Die religiöse Begeisterung führte also nicht bloss Frauen in Frauenklöster, sondern auch zahlreiche Frauen in Männerklöster.»² Diese Feststellung können wir ebenfalls in Beinwil machen. Denn bereits eine der ältesten Beinwiler Urkunden, die Rappoltsteinische Schenkungsbestätigung von etwa 1156, erzählt, dass sich Adelheid, die Mutter der Donatoren, schon vor geraumer Zeit unter den Gehorsam des Abtes gestellt habe.³ Der Anschluss von Frauen an Männerklöster macht den Eindruck, «dass es sich auf der einen Seite um eine Versorgung dieser frommen Frauen handelt, auf der anderen Seite aber um eine Erwerbsquelle für die Mönche. Denn diese Klausnerinnen kaufen sich im Kloster ein, oder die Verwandten tun es für sie; sie erhalten auf diese Weise eine praebenda, wie es geradezu heisst.»⁴ Genau diesen Sachverhalt entnehmen wir dieser oben erwähnten Urkunde: Die beiden Brüder Adelbert und Reinhard von Rappoltstein hatten ihre Mutter dem Kloster übergeben, damit sie dort unter dem Gehorsam des Abtes ein klösterliches Leben führen konnte. Gleichzeitig hatten sie dem Kloster Beinwil ein ererbtes Praedium in Nuglar geschenkt. Dafür mussten ihr täglich zwei Präbenden zu ihrem Lebensunterhalt gereicht werden.

Da sehr oft die Entstehung eines Frauenklosters neben einem Männerkloster auf die Form des Reklusentums zurückgeht, wäre es möglich, dass auch Adelheid von Rappoltstein als Reklusin in Beinwil gelebt hat.⁵ Denn sie ist nicht die einzige Frau geblieben, die «sub obedientia» des Abtes von Beinwil stand. Um die Wende vom 12. zum 13. Jahrhundert muss sich in Beinwil schon eine kleinere Gemeinschaft von Klosterfrauen gebildet haben. Die Inkorporationsurkunden von 1219 und 1252 nennen nämlich neben den fratres auch sorores, die dort Gott

¹ MG SS V, S. 453: Non solum autem virorum set et feminarum innumerabilis multitudo his temporibus se ad huiusmodi vitam contulerunt, ut sub obedientia clericorum sive monachorum communiter viverent, eisque more ancillarum quotidiani servicii pensum devotissime persolverent.

² Hilpisch, Stephan: Die Doppelklöster. Entstehung und Organisation. Beiträge zur Geschichte des alten Mönchtums . . . 15 (Münster/W. 1928), S. 61.

³ SUB I, S. 89–91, Nr. 171. ⁴ Hilpisch, a. a. O., S. 63.

⁵ Ebenda S. 62 f. mit Beispielen. Über die Stellung Hirsaus zu den sogenannten Doppelklöstern vgl. Jakobs, Die Hirsauer, S. 36 mit Anm. 3.

dienten und zu deren Unterhalt die beiden Kirchen in Erschwil und Seewen dem Gotteshaus einverleibt werden.⁶

Auch das Erschwiler Jahrzeitenbuch legt Zeugnis ab, dass in Beinwil Frauen dem klösterlichen Leben oblagen. Wir finden dort folgende Namen überliefert, die in die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts gehören dürften:

Adelheit, Wintrina, Heilwig nostre congregationis

monacha⁷ 6. Juli

Mechthilt de Spiegelberg monacha⁸ 22. September

Bei Eggenschwiler und im Professbuch sind weitere Namen angeführt, welche aus Acklin übernommen wurden.⁹ Diese angeblichen Klosterfrauen aus Beinwil stehen ebenfalls im Erschwiler Anniversar zu den betreffenden Daten, jedoch ohne die Bestimmung, dass sie irgendwie zur Mönchsgemeinschaft in Beinwil gehörten. Sie sind darum aus der Literatur als Klosterfrauen von Beinwil zu streichen.

Dies sind die einzigen Nachrichten, die uns von einer klösterlichen Frauengemeinschaft in Beinwil berichten und etwa den Zeitraum von der Mitte des 12. Jahrhunderts bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts umfassen.¹⁰

Nach der Tradition befand sich dieses Frauenklösterchen hinter dem heutigen Hof Unter-Möschbach in einem Seitental der Lüssel.¹¹ Ob das bereits in der päpstlichen Güterbestätigung von 1147 aufgezählte Morsbach mit unserem Möschbach identisch ist, bleibt unsicher.¹² Man dürfte doch erwarten, dass dieses Morsbach irgendwie als Frauenkloster bezeichnet würde, wenn es sich wirklich darum handelte, zumindest doch in der Papsturkunde von 1194, wo es wiederum, wie auch schon 1152 im Königsdiplom, genannt wird.

Nicht einmal in der wahren Vermarkung der Kammer Beinwil aus dem Jahre 1289 wird eine Andeutung auf ein Frauenkloster gemacht,

⁶ SUB I, S. 170 f., Nr. 300 (etwa 1219): ... ad ... sustentationem fratrum et sororum ibidem domino famulantium ... (S. 171). – SWB 1826, S. 246 f. (1252) = SUB II, S. 43 f., Nr. 72: ... propter ... uberiolem sustentationem fratrum et sororum ibidem domino famulantium ... (S. 44). Da der Text von 1252 offensichtlich von der Urkunde von 1219 abhängig ist, ist die Bezeugung der sorores für das Jahr 1252 mit Vorsicht aufzunehmen, denn es könnte damals einfach die Formel übernommen worden sein.

⁷ Da hier der Singular (monacha) steht, bezieht sich monacha möglicherweise nur auf Heilwig, nicht aber auch auf die beiden vorausgehenden Namen.

⁸ Zum Geschlechte der von Spiegelberg vgl. HBLS VI, S. 468 f. Mechthild dürfte wohl eher der Familie angehören, welche im Bistum Basel begütert war, und nicht dem thurgauischen Adel.

⁹ Eggenschwiler, S. 49; MBH IV, S. 132. – Acklin I, S. 69 und S. 95. Über die gleiche Erscheinung bei den Mönchsamen vgl. Kap. 7, S. 128 f.

¹⁰ Vgl. jedoch, was in Anm. 6 gesagt wurde.

¹¹ LKS 1 : 25 000, Blatt 1087: Passwang: 246/610: Unter-Möschbach.

¹² Vgl. Kap. 3, S. 57.

obwohl doch die Grenzlinie «ob dem Huss in Morspach» vorbeiführt.¹³ Es fällt überhaupt auf, dass der Name Möschbach als Niederlassung einer klösterlichen Frauengemeinschaft in den alten Beinwiler Quellen durchwegs nie vorkommt. Indessen könnten die Flurnamen «Klösterli» und «Frauenholz», die Eggenschwiler vorfand,¹⁴ die Tradition für Möschbach aufrecht erhalten. Auch wurden bei einer kleinen, künstlichen Terrasse Mauerspuren aufgefunden. Doch konnten im nahegelegenen Hof keine «Spolien» festgestellt werden, die dort als Werkstücke hätten Verwendung finden können.¹⁵ Doch vermögen diese beiden Argumente den Standort des Beinwiler Frauenklösterchens in Möschbach nicht über jeden Zweifel zu erheben. Der Name «Frauenholz» deutet ja noch nicht unbedingt darauf hin, dass dort auch das Kloster lag. Und «Klösterli» könnte vielleicht erst nachträglich aufgrund des Namens «Frauenholz» gebildet worden sein. Die Mauerreste beweisen gleichfalls noch kein Frauenkloster. Erst ausgedehntere Grabungen vermöchten hier wohl Klarheit zu schaffen.

Wann das Kloster in Abgang gekommen ist, bleibt wie seine Anfänge im dunkeln. Eggenschwiler und nach ihm Loertscher halten eine Zerstörung bei einem Überfall aufs Kloster durch Peter von Mörsberg im Jahre 1445 für wahrscheinlich.¹⁶ Doch verlieren sich schon seit der Mitte des 13. Jahrhunderts die Quellen über das Vorhandensein einer klösterlichen Niederlassung frommer Frauen in Beinwil, eine Feststellung, die man auch bei manchen anderen Frauenklöstern macht.¹⁷

Es stellt sich darum in diesem Zusammenhang eine andere Frage. Wir erfahren nämlich anlässlich einer Erneuerung eines Kaufaktes im Jahre 1253, dass das Muttergotteskloster Kleinlützel dem Abt und Konvent von Beinwil unterworfen ist.¹⁸ Diese Unterwerfung wurde wohl aus

¹³ In BMA 465 (spätere Abschrift): «... ob dem Huss in Morspach ...» Vorher wird aber ein «Bruder huss in den Brunnen» genannt.

¹⁴ Eggenschwiler, S. 49: «Etwa 50 Meter östlich des Wohnhauses Nieder-Möschbach liegt ein ebener Platz, 'Klösterli' genannt ... Ein nordwestlich vom Klösterli gelegener Wald führt den Namen 'Frauenholz'». BMA 718 hat zum Titel: 'Frauenholz' in der Kammer Beinwil 1625–1746. Beide Namen finden sich aber nicht auf der LKS 1 : 25 000, Blatt 1087: Passwang. Nach Auskunft von P. Placidus Meyer, Pfarrer in Erschwil, liegt das Frauenholz im Erschwiler Bann, wo die Grenzen von Erschwil, Beinwil und Meltingen zusammentreffen. Auch sollen nach dem Volksmund die Matten hinter dem Erschwiler Pfarrhaus den Nonnen von Möschbach gehört haben, darum die moderne Strassenbezeichnung «Nonnenbrühl» = Strasse vom Pfarrhaus zur Ilbachstrasse.

¹⁵ Kdm SO III, S. 171 mit Anm. 2.

¹⁶ Eggenschwiler, S. 90; Kdm SO III (Loertscher), S. 171. – Über diesen Überfall des Peter von Mörsberg vgl. Eggenschwiler, S. 86 ff.

¹⁷ Berlière, Ursmer: Les monastères doubles aux XIIe et XIIIe siècles. Académie royale des Belgique. Classe des Lettres et des Sciences morales et politiques. Mémoires. Coll. in-8°. T. XVIII, fasc. 3. Bruxelles 1923, S. 12: «Dire quand ces monastères ont commencé est parfois aussi difficile que de déterminer l'époque de leur disparition.»

wirtschaftlichen Gründen vorgenommen, ähnlich wie Inkorporationen von Kirchen. Der Kaufakt selber fand am 11. Februar 1207 statt und bestand darin, dass Graf Rudolf I. von Thierstein der Kirche der heiligen Maria zu Kleinlützel sein Erblehen zu Roggenburg und Kiffis mit Zubehör und dem Patronatsrecht über die Kirchen zu Roggenburg und Moderswiler (Movelier) abtrat.¹⁹ Auch 1208 wird nur die Kirche erwähnt, aber von einem Kloster ist nicht die Rede.²⁰ Und doch kann es sich nicht etwa um eine gewöhnliche Pfarrkirche in Kleinlützel handeln, da einfache Pfarrkirchen keine Patronatsrechte erwerben konnten. Es muss darum schon 1207 eine klosterähnliche Niederlassung bestanden haben, die aber vor 1253 dem Kloster Beinwil «inkorporiert» wurde. Ob es ein Männer- oder Frauenkloster war, wie auch seine Ordenszugehörigkeit bleiben unerwähnt.

Da offenbar die ältesten Archivalien Kleinlützels verschollen sind,²¹ stützt man sich auf Buchinger, um über seine Anfänge etwas zu erfahren:²² Danach habe Udelhard von Saugern ungefähr um 1138 ein Kloster für Jungfrauen in der Nähe des Zisterzienserklosters Lützel gestiftet und es dessen zweiten Abt Christian unterstellt. Weil der Sohn des Stifters (der urkundlich nicht bezeugt ist) die geistlichen Jungfrauen ständig belästigte, wurde es nach Schönensteinbach verlegt, wobei der Orden gewechselt wurde, da man Anschluss im Chorherrenstift Marbach suchte. Graf Cunzo oder Konrad von Thierstein (der ebenfalls urkundlich nicht nachweisbar ist) habe sich um 1190 des verlassenen Klosters in Kleinlützel angenommen und eine Propstei für regulierte Chorherren, die aus Marbach kamen, eingerichtet.

Georg Boner konnte nun aber nachweisen,²³ dass diese Angaben Buchingers, der sich zum Teil auf Johannes Meyer OP stützte,²⁴ nicht

¹⁸ SUB II, S. 50 f., Nr. 86 (5. September 1253). ... ad petitionem ... abbatis et conventus de Benwilr, quibus est subiectum monasterium supradictum ... = monasterium sancte Marie in Minori Luzela.

¹⁹ SUB I, S. 147, Nr. 260: ecclesia beate Marie de Minori Luzela.

²⁰ SUB I, S. 152 f., Nr. 267: ... kilchen sanct Marien zû Kleinen Lützel (S. 153, Vidimus von 1488).

²¹ Kdm SO III, S. 244, Anm. 1. Vgl. auch *Brackmann*, GP II/2, S. 257.

²² *Buchinger*, Bericht, S. 114–116 (um das Jahr 1136); *Epitome*, S. 143 f. (anno 1138). Der deutsche Text ist ausführlicher als der lateinische und zum Teil sachlich nicht übereinstimmend!

²³ *Boner*, Georg: Die Anfänge der Zisterzienserinnen in der Schweiz. In: *Festschrift Oskar Vasella*. Fribourg 1964, S. 70–72. Vgl. auch *Loertscher*, G.: Die St.-Josephs-Kapelle «im Klösterli» bei Kleinlützel. Geschichte – Ausgrabung – Restaurierung. In: *Isola-Rundschau* 25 (1969), Heft 4, S. 16–24, wo S. 17 f. besonders auch archäologische Gründe angeführt werden.

²⁴ *Meyer*, Johannes OP: Buch der Reformacio Predigerordens. Hrsg. von Benedictus Maria Reichert. In: *Quellen und Forschungen zur Geschichte des Dominikanerordens in Deutschland*, Heft 2 (Leipzig 1909), S. 3 ff. – Meyer hatte seinen Text 1468 abgeschlossen.

in allem der Wirklichkeit entsprechen können. Insbesondere könne ein Zisterzienserinnenkloster in Kleinlützel nie existiert haben. Für die Zeit vor der Mitte des 12. Jahrhunderts sind Klöster von Frauen, die dem Zisterzienserorden angegliedert sind, so spärlich bezeugt, dass kaum ausgerechnet im abgelegenen Kleinlützel in einer so frühen Zeit des Ordens ein solches Klösterchen errichtet worden sein kann. «Höchstens ein Benediktinerinnenklösterchen oder ein Schwesternhaus ohne Bindung an die Zisterzienser könnte man sich allenfalls in Kleinlützel als mögliche Vorstufe von Schönensteinbach vorstellen. Urkundliche Unterlagen fehlen aber auch dafür völlig.»²⁵ Boner glaubt aber, dass noch im 12. Jahrhundert dort ein kleines Augustinerchorherrenstift entstanden sei. Als Gründer kommen ein Thiersteiner Graf oder sein mütterlicher Vorfahre, Graf Udelhard II. von Saugern, in Frage. Allerdings ist das auch nur eine Vermutung, die sich wiederum auf Buchinger berufen muss.

Kleinlützel wird dann aber 1264, als es wegen ungenügender Ausstattung mit dem Stift St. Leonhard in Basel vereinigt wurde, als Kloster des Ordens vom heiligen Augustin bezeichnet.²⁶ Kann man sich aber vorstellen, dass 1253 ein Männerkloster des Augustinerordens einem Benediktinerkloster unterstellt war? Müssen wir nicht eher mit der Möglichkeit rechnen, dass Kleinlützel ein Frauenkloster war, das aber nach 1253 sicherlich wegen wirtschaftlicher Notlage zerfiel und kurz vor 1264 vom Augustinerorden wieder belebt wurde. Da die Unterstellung Kleinlützels unter Beinwil quellenmässig für 1253 absolut sicher ist und gerade diese Unterstellung in Kleinlützel ein Frauenkloster mit grosser Wahrscheinlichkeit vermuten lässt, wäre auch eine Erklärung gefunden, warum die Quellen für einen Frauenkonvent in Beinwil bereits in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts völlig versiegen. Denn wir hätten dann damit zu rechnen, dass durch die Unterstellung des angenommenen Frauenklosters Kleinlützel unter Beinwil die Beinwiler Klosterfrauen, die ja nie sehr zahlreich gewesen sein können, nach Kleinlützel übersiedelt wären, dass aber dort das Kloster schon bald in Abgang gekommen ist. Eine Neuerrichtung des Frauenkonventes in Beinwil hätte man hernach aber nicht mehr in Erwägung gezogen, da das Männerkloster Beinwil selber in dieser Zeit um seine materielle Existenz ringen musste. Das hier Dargelegte kann natürlich nur den Wert einer Hypothese haben.

Eine andere Möglichkeit könnte auch noch in Betracht gezogen werden: Das noch vor der Mitte des 12. Jahrhunderts von den Grafen von Froburg gegründete Benediktinerkloster Schöntal wurde um die Mitte

²⁵ Boner, a. a. O., S. 72.

²⁶ SUB II, S. 132, Nr. 215 (März 1264): ... considerata tenuitate reddituum monasterii Minoris Luzile, ordinis sancti Augustini ...

des 13. Jahrhunderts in ein Frauenkloster des gleichen Ordens umgewandelt.²⁷ Wirtschaftliche Schwierigkeiten dürften dabei mitgespielt haben. Den Frauen stand neben einer Meisterin ein Propst vor. Beziehungen zu Schöntal aus der Nachbarabtei im Lüsseltal sind nur spärlich bezeugt,²⁸ dürfen aber sicher vorausgesetzt werden. Wir könnten darum auch damit rechnen, dass die Klosterfrauen von Beinwil nach der Umwandlung Schöntals in einen Frauenkonvent dorthin gezogen wären. Aber auch dies bleibt nur eine Vermutung.

²⁷ Gründungsbestätigung: SUB I, S. 47–49, Nr. 77 (2. März 1145). – Schöntal ist zum ersten Mal 1266 als Frauenkloster bezeugt: ... nos (= prepositus in Schointal) de consilio monialium domus nostre ... (UBL S. 59, Nr. 90).

²⁸ Am 18. Juli 1246 siegelte unter anderem Abt (Otto) von Beinwil eine Schlichtungsurkunde für Schöntal (SUB II, S. 5 f., Nr. 9). In dieser Urkunde wird ein Konrad als Propst zu Schöntal genannt. Das 1941 von P. Willibald *Beerli* († 1955) angelegte Mortuarium Monasterii Beinwilensis ad Petram B. V. M. (Manuskript in Mariastein) führt am 15. Juli einen Beinwiler Priestermonch namens Konrad an, der Propst in Schöntal gewesen und etwa 1248 gestorben sei. Dieser Konrad ist als Propst schon für 1237 und später bezeugt (UBL S. 26 f., Nr. 47; S. 30 f., Nr. 51; S. 33 f., Nr. 55), aber wird niemals Mönch von Beinwil genannt. Das Professbuch (MBH IV, S. 190 ff.), das ja auf Vorarbeiten von P. Willibald *Beerli* beruht (vgl. ebenda S. 123), kennt aber keinen Mönch Konrad, der in Schöntal Propst gewesen ist. Erst für 1409 (UBL S. 652–654, Nr. 566) ist «Jacob Röt von Lüffen, brüder ze Bewil, probst ze Schondal» (S. 652) bezeugt.